

Er erscheint: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 86 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., d. d. W. Im Ausland: halbjährig 8 fl. 50 kr. Verleger und Eigentümer: Th. Steinhausen's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Unt.-Gep.-Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bureau: A. Oepplik, Stubenbastei 2, Rottler & Comp., I. Wienergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Ann.-Exp. Hamburg. Bei Raum einer einzigen Zeile Garnambelie kostet dem einmaligen Einrunder 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., d. d. W., egal bei Stempelgebühr 20 kr.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Friedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 159. Sermannstadt, Montag am 12. Juli 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 11. Juli.

Während der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Gastein wird Kaiser Franz Josef von Jichl zum Besuche dorthin kommen. Die Zusammenkunft der beiden Monarchen wird denselben vertraulichen Charakter haben, wie im Vorjahre.

Die vertraulichen Verhandlungen zwischen den Cabineten über die Frage der Anwendung von Zwangsmaßnahmen gegen die Pforte für den Fall, daß diese dem europäischen Schiedsspruch sich nicht fügen und die demnach in Konstantinopel zu überreichende Collectionen abziehend beantwortet sollte, scheinen gutem Vernehmen nach bereits zu einer principiellen Verständigung geführt zu haben. Die Anregung zu den Verhandlungen ging von England und Frankreich aus, welche allem Anschein nach sich vorher unter einander über die Sache geeinigt hatten. Die principielle Zustimmung der anderen Mächte geht jedoch vermutlich nur so weit, daß alle Cabineten den Grundgedanken acceptieren, Europa könne sich nicht mit einem platonischen Schiedsspruch begnügen und dürfe sich noch weniger eine Zurückweisung seines Votums seitens der Pforte ruhig gefallen lassen. Ein weiterer Grund zur Zustimmung der conservativen Cabineten lag darin, daß das gemeinschaftliche Vorgehen Westeuropas so lange als möglich aufrecht erhalten werden sollte.

Im Ubrigen aber dauern die Verhandlungen noch fort, und namentlich über die einschlägigen Einzelheiten ist dem Vernehmen nach eine Verständigung bis heute noch nicht erzielt worden. Zur Vermeidung von Zerwürfen wäre hervorzuheben, daß von Zwangsmaßnahmen gegen die Pforte bisher nur ungenügend gesprochen werden kann. Denn es handelt sich nicht darum, daß Europa oder einzelne Mächte als Executoren der Beschlüsse der Berliner Conference auftreten sollen, sondern bloß darum, daß einerseits durch irgend einen (wahrscheinlich maritimen) Druck der Ernst der Lage den Türken klargemacht werde, andererseits aber, daß eine großmächtige Flotte Griechenland vor türkischen Angriffen von der See her schütze, während dieses die ihm zugesprochenen Gebiete in Besitz zu nehmen sich bemüht.

„Agence Havas“ meldet: Die Montenegriner verlassen alle bisherigen Positionen und marschieren gegen Tuzi nach Podgorica, wo ein Angriff droht. Die Montenegriner sind entschlossen, auf den albanesischen Felstein die Ernte einzubringen. — Zwischen den Türken von Jutova und den Christen von Kandeji kam es wegen der von den Türken beengenen Grausamkeiten zu einem Conflict, bei welchem einige Türken getödtet wurden.

Die mit der Wahlreform beschäftigten beiden Subcommissionen der italienischen Kammer haben in den jüngsten Tagen wiederum ein gutes Stück Arbeit vollbracht. Der Ausschuss, der mit der Abgrenzung der neuen Wahlkreise betraut ist, hat im Allgemeinen die bezüglichlichen Regierungsvorschläge angenommen. Eine ernsthafte Schwierigkeit ergab sich wegen der Wahlkollegien, rücksichtlich der auf jede Provinz entfallenden Anzahl von Deputirten. Unter Ablehnung eines auf die Vermehrung der Mitglieder der zweiten Kammer über die gegenwärtige Zahl (505) hinaus gerichteten Antrages beschloß man, bis zu einer neuen allgemeinen Volkszählung an der gegenwärtigen Anzahl von Abgeordneten festzuhalten und jeder der Provinzen die heutige Zahl von Abgeordneten zu belassen. In Betreff des Census hat die Commission die Regierungsvorschläge bedeutend erweitert, sich dahin entschieden, daß diejenigen Wähler sein sollen, die für ihre Wohnungen, Werkstätten, Magazine oder Verkaufsorte etc. je nach den Gemeinden, in welchen sie leben, 70 bis 400 Lire an directen jährlichen entrichten, die für die von ihnen gepachteten und selbst bewirth-

schafte Grundstücke einen Pachtzins von jährlich mindestens 800 Lire zahlen und die endlich in pachtweiser Gebahrung Grundstücke selbst bewirthlichen, welche mit einer wenigstens 160 Lire jährlich betragenden directen Steuer belastet sind.

Der Palastmarschall, Admiral Sahini, wird das Commando über die ganze griechische Flotte erhalten und zugleich auch mit der Verteidigung der Küste und der Inseln des Königreiches betraut werden.

Die Reise des Fürsten Ypsilanti nach Paris, wo er, wie in Wien, als Geandter Griechenlandes beglaubigt ist, steht mit der Absicht der griechischen Regierung, einen besonderen Gesandten bei der französischen Republik, und zwar in der Person des Herrn Armen Brailas, zu beglaubigen, in Zusammenhang. Fürst Ypsilanti hat dem Präsidenten Gröwy hierüber Mitteilung zu machen.

Als bestimmt verlautet, daß dieser Tage die gesammten Muschafiz in den asiatischen Provinzen der Türkei zu den Fahnen eiderufen werden. Abedin Pascha wurde, wie der Konstantinopler Berichterstatter der „Daily News“ zu erzählen weiß, dieser Tage bezüglich der griechischen Frage interviewt. Es ist, leuchtet der Correspondent kaum denkbar, daß er sich über die Absichten der Regierung ausgesprochen habe; er erklärte jedoch, daß die Albanesen mächtig und entschlossen seien, den Kampf aufzunehmen; Thessalien und Epirus würden von Norden aus verstärkt werden. Zwischen habe die Pforte beschloffen, Epirus mit Albanien in eine Provinz zu verschmelzen. Wenn Griechenland weise sei, werde es einwilligen, anderswo Ersatz zu ergatten an Gebiet zu erlangen, z. B. die Insel Boara. In diesem Falle sei eine Verständigung möglich. Wenn nicht, so werde Folgendes geschehen: Die Türkei werde dem gemeinsamen Beschluß Europas nicht entgegenstehen, allen die türkischen Soldaten — meist Albanesen — werden massenweise deportiert, d. h. die türkische Regierung würde nicht formell, wohl aber durch die Albanesen Widerstand leisten.

Wohl Baltas-See wird der „Noroje Wicmja“ geschrieben, daß die dortigen Chinesen Befehl zur Rückkehr nach China erwarten. In der Mongolei worden einschlägige Detachements gesammelt; die Städte derselben sind schwerer zu bestimmen; bekannt ist nur, daß die Bergleute 8000 Mann gestellt haben und daß der Spolontamm, der den Kojaten abnähert, ganz ausgerüstet wurde. Russischerseits löbten in Trans-Baikalien zum Grenzschutz 50,000 Mann Kojaten und Eingeborene aufgestellt werden, doch ist die Zufuhr von Waffen, Munition und Proviant-Vorräthen sehr beschwerlich und zudem die Grenze mehr als 1500 Weist (1400 Kilometer oder 225 österreichische Meilen) lang.

Der Papst und Belgien.

Rom, 8. Juli.

Die „Aurora“ schreibt: Die Beschlüsse, welche die belgischen Katholiken hegten, als die liberale Partei aus Kueer kam, haben sich nur zu bald erfüllt. Diese Regierung hat schon den hauptsächlichsten Theil ihres Programmes und vielleicht ihrer übernommenen Verpflichtungen durchgeführt: die Trennung der Schule von der Religion und die Unterdrückung der Gewandtschaft beim heil. Stuhle.

In der That, kaum war dieses Ministerium ernannt, so beistete Herr Fidele-Doban seinem Minister bei dem heil. Stuhle bekannt zu geben, daß en préant possession du pouvoir les ministres avaient unanimement reconnu qu'il y avait lieu de rappeler notre legation de Vatican, (die Minister, als sie von der Gewalt Besitz ergriffen, einstimmig anerkannten, es sei am Platze unsere Gesandtschaft vom Vatican abzurufen) und beizufügen, daß das Ministerium, nachdem jene Partei

aus Kueer gelangt sei, welche in der Kammer drei Mal die Unterdrückung der belgischen Gewandtschaft votirt habe, sich vorbehalten, ihm den Augenblick seiner Abberufung anzuzeigen. Da der Versuch, die Angriffe gegen die belgische Constitution, welche ebenso von Pappi Pius IX., wie von seinem Nachfolger mißbilligt worden waren, zum Anlaß zu nehmen, schlagfertig war, nach Herr Fidele-Doban das neue Volksschulgesetz zum Anlaß, welches naturgemäß die Opposition eines Episcopates produciren mußte, der nicht mit seiner Pflicht zu transigiren versteht. Dieses Gesetz nahm der Kirche das Recht, die religiöse Erziehung zu überwachen, es trennte den Unterricht von der sittlichen Erziehung und während es die geheiligten Rechte des katholischen Gewissens verletzte, verweigerte es den Bischöfen die Ausübung ihrer Mission. Darum war dieser herrliche Episcopat, um den unheilvollen Folgen eines so antikatholischen Gesetzes vorzubeugen, energisch bemüht, die gefährlichsten Gefahren fern zu halten, sei es durch die Gründung katholischer Schulen, sei es indem er verhindert, daß die katholischen Kinder die Staatschulen besuchen. Wie sich der heil. Stuhl in der Bekämpfung und Verdrängung dieses Gesetzes dem belgischen Episcopate angeschlossen, so rühmte er laut seinen Widerstand gegen die Consequenzen der neuen Schulordnung.

Das ist das Verdict, welches man dem heil. Stuhle zur Last legt und aus welchem man Anlaß nimmt, die diplomatischen Beziehungen zu demselben abzubrechen. Man verlangte, der Vatican solle den wohlthätigen Eifer dieser Bischöfe verdammen und das gewichtige Wort Roms solle so unveräußerliche Rechte und Pflichten einschränken und um diesen Preis concedirte man die Aufrechterhaltung der Gewandtschaft. Der Nachfolger Petri sollte es also unterlassen, seine Schüler zu pflanzen. Die hierarchische Einheit der Kirche, die wesentliche Einheit, um welche Christus zu seinem Vater besonders betete — ut sint unum — und die Gemeinschaft des Geistes und der Güter zwischen dem obersten Hirten und den Bischöfen sollten also der Aufrechterhaltung eines diplomatischen Vertreters geopfert werden? Christus hat seinen Statthaltern gelehrt, wie man solche Beziehungen zu unterhalten muß.

Die diplomatischen Vertretungen haben gewiß ein sehr großes Interesse, speciell in der gegenwärtigen Lage des heil. Stuhles. Und darum hat man die größte Toleranz und Langmuth gegen die belgische Regierung geübt und gerade diese Toleranz berechtigte zu der Erwartung des schließlichen Dankes.

Aber als Rom sein Hoc usque licet (bis hieher und nicht weiter) ausgesprochen, hat man Alles vergessen und hat es dem heil. Stuhle sogar zur Schuld angerechnet, daß er in der Hitze des Kampfes zur Ruhe und Mäßigung rief.

Das Zusammenreffen einer so enormen Thatfache mit dem Pontificat Leo XIII., der Vatican in Belgien war und diesem Lande das freundschaftliche Aeußere bewahrt, und besondere Rücksichten gegen diese Regierung geübt hat in der Absicht, daß die belgischen Katholiken nicht der officiellen Vertretung ihrer Interessen beim heil. Stuhle beraubt werden mögen, scheint von der göttlichen Vorsehung angeordnet zu sein, um das Gehässige dieser Unterdrückung der Gewandtschaft unter den erschwerendsten Umständen auf die Feinde der Kirche zurückfallen zu lassen.

Auch durch die Art und Weise, wie man bei der Abberufung des belgischen Ministers vorgegangen, wollte diese Regierung dieses Dorn auf ihr Haupt herabbescheiden.

Während der heil. Stuhl im Begriffe war, die Erwiderung auf die Depesche vom 18. Mai abzugeben, notisirte der Herr Fidele-Doban, ohne die Mitteilung derselben abzuwarten, dem belgischen Minister seine Abberufung. Und doch hat auch die Diplomatie ihre Etiquette!

Am Vorabend von St. Peter gibt man dem apostolischen Nuntius in Brüssel seinen Abschied.

Feuilleton.

Des alten Schmied's Vermächtniß.

Erzählung von Carl Zastrow. (15. Fortsetzung.)

Robert zog eifrig an dem Blasbalg und schürte so die Gluth, die das spröde Eisen bezwingen wollte. Er war kürzlich vor versammelter Innung zum Weissen erklärt worden. Sein Auge blühte ein gut Theil rothlicher, als früher. Er trug den Kopf noch höher und seine Bewegungen waren rascher und kräftiger, als je. Es konnte sich Niemand darüber täuschen, daß ein Zug von unbefiegbarem Hochmuth durch sein Wesen ging.

Mit einem müdeidigen Aehelzucken sah er auf Joseph, der, einen der schweren Hämmer schwingend, auf eine glühende Eisenstange schlug. Der junge Mann arbeitete mit stähliger Anstrengung. Der Schweiß stand in Tropfen auf seiner Stirn. Zur Seite des Ambosses lehnten ein paar andere Hämmer, mit denen er von Zeit zu Zeit wechselte.

„Naß es gut sein, Freund!“ riefte Robert den Arbeitenden an, indem er die Rechte auf seine Schultern legte, „s ist eine Dummheit, daß Du Dich akquidst, um die Muskeln zu härten. Du erreichst's doch nicht und Frieda macht sich auch nichts aus Dir!“

„Ich glaub' es selbst, Freund!“ nickte der Gesell, indem er ermüdet den Arm sinken ließ. „Es ist Alles vergeblich. Ich hab' wohl eine Zeit lang gekämpft, aber nun lang' ich doch an, einzuziehen, daß es vergeblich ist!“

„Du hast gekämpft, weil die beiden Anderen das Feld geräumt hatten,“ antwortete Robert mit jact sittem Köheln. „Siehst Du? Hoffen und Darren macht Menschen zum Narren! aber tröst' Dich mit mir. Es geht mit eben nicht besser. Das Wädel hat noch immer den Dichter im Sinn.“

Joseph schüttelte den Kopf. „Dich liebt sie,“ murmelte er tonlos vor sich hin, „Dich und keinen Anderen, das muß ein Blinder sehen!“

Ein Zug triumphirenden Stolzes glitt über das Gesicht des Zuhörers, allein er suchte sich zu beherrihen. „Woraus schließt Du das?“ fragte er scheinbar obenhin, indem er das Wagenrad heranzollte, an dem ein Stück Eisenbeschlag lag.

„Was siehst Du?“ antwortete Joseph düster. „Wieviel Blitze hast schon aus den Iqden Augen erhalten, seit Du hier in der Waldschmiede bist!“

„Wenn Du weiter kein' Beweis' hast,“ sagte Robert achselzuckend, „Blitz' ignis nicht, 's müssen Worte sein!“

„Geh! Du wirst schon wissen, wie Du mit der Frieda d'can bist!“ erwiderte Joseph schwer aufathmend. Es klang ein pfeisender Ton durch seine Worte und ein trampfhafter Fußstapfenfall verhinderte ihn, weiter zu sprechen.

„Du bist krank, Joseph!“ fuhr der Andere fort, indem er einen Zug von Theilnahme in seine Stimme zu legen suchte, „die Frieda hat Dir's angethan!“

„Ich glaub's selber, Robert! mir ist gar nicht gut. Vor den Augen flammert's mir. Ich spür' ein Bittern in den Reizen und heftige Schiä' in der Brust.“

Er wollte das glühende Schienenstück mit der Zange fassen, allein Robert verhinderte ihn daran mit den Worten: „Du bist krank, Joseph! hast Dich zu sehr angestrengt! Der Teufel hol' die verdammten Kraftproben und Schwellen des Meisters! Du mußt Dich sozgleich ins Bett legen. Ich werd' nach der Stadt geh'n und einen Arzt holen! 's ist ein Glück, daß gerad' nicht viel zu thun ist.“

Joseph machte eine abweichende Bewegung mit der Hand. „Laß, Robert!“ jöhnte er, „s wird wohl über kurz oder lang von selbst wieder besser. Einen Arzt mag ich nicht. Das sieht gerad' so aus, als ob's zum Sterben ging!“

„Du meinst, es wär' nicht so schlimm? Wie der Tod, so bleich siehst aus. Wozu hast Dir auch immer mit den schweren Hämmern zu thun gemacht? Wie ein Pferd hast Du'rauf losgeschlagen. Nun magst die Folgen tragen!“

„Ich that's auf Deinen Rath, Robert! hast mir ja nicht einmal wohl geknallt am Tag' gesagt, man könne die Armmuskeln nur durch Anstrengung abhärten und härten. Hast immerfort wiederholt, je mehr man seinen Güedern zumuth', desto mehr könnten sie leisten. Und daß Du nur durch Arbeiten mit schweren Hämmern so stark geworden wärest, konnt'st ja nicht oft genug wiederholen. Natürlich' hab' ich da gedacht, 's wärd' bei mir auch so sein!“

„Natürlich, natürlich!“ jöhnte der Andere, „und nun hast mit den dreißig- und fünfzigpfdigen Hämmern gespielt, wie ein Schulbul' mit Gummibällen, ohn' Maß und Ziel zu halten. Wollt'st mit einem Male ein Goliath werden! wenn ich's so getrieben hätt', da läß' ich längst auf'm Kirchhof!“

Joseph seufzte schwer auf. Seine schlante Gestalt gerieth ins Schwanken. Robert sagte ihm am Arm, um ihn aus der Werkstatt zu geleiten.

In diesem Augenblick trat der Meister ein, um die Arbeit zu controliren. Beim Anblick des bleichen jungen Mannes blieb er betroffen stehen und schüttelte den Kopf: „Was ist Dr Joseph? Bist Du krank?“ fragte er im Tone der Besorgniß.

„Ein bißchen Schwindel! das wird bald vorübergehen, Meister!“ ächzte der Gefragte der Leiter zur Schlüsselammer entgegenzuwandeln.

Robert machte eine Pantomime, als wollte er jagen: „Es steht schlimm mit ihm,“ und während F'slinger mit bewölbttem Antlitz in das Wohngemach zurücktrat, half er dem Gefährten die Leiter hinauf und ins Bett.

„Der Joseph ist krank geworden,“ wandte Fasslinger sich an die Seinen, „Du konnt'st ein'n Fledertee' kochen, Frieda, und ihm dem bringen!“

Das junge Mädchen erhob sich gehorjam von der Näharbeit und wollte sich in die Küche begeben. In diesem Augenblick kam Robert zurück. In dem hübschen Gesicht des Weissen lag ein Ausdruck von Traurigkeit und seine Stimme klang bewegt, als er sagte: „Es scheint mir ein Nervenfieber oder dergleichen im Anzug zu sein, Meister! da ist

Zwischenmischbrauch man den physisch-moralischen Zustand einer Person (die „Aurora“ spielt hier auf den irrenhaften Bischof Dumont an, dessen Briefe, wie bekannt, von den officiösen belgischen Journalen veröffentlicht wurden) und bringt mit Verlegung der heiligsten Geheimnisse intimste Privatcorrespondenzen auf den Markt. Wo findet dieses Verfahren seines Gleichen in den Annalen der Diplomatie, oder wenn es doch solches hat, so sind doch wenigstens die milderen Umstände eines vom Glück begünstigten Genies, eines großen Kaiserreiches oder der auf die Straße niedergestiegenen Anarchie vorhanden. Armes Belgien! einigt ein so beneidetes Land und jetzt von einer liberalen Regierung zu religiösen Kämpfen gehet, welche oft auch die Vorläufer bürgerlicher Kämpfe sind.

Inland.

Wien, 10. Juli. Die alte Schen gewisser Stellen in Oesterreich vor allen „großdeutschen“ Symbolen legt sich jetzt, wo die „slawische Richtung“ im Innern in Flor ist, weniger Zwang denn je auf. Der Statthalter von Mähren, Herr von Radna, war einer von Jener, die beim Anblick eines schwarz-roth-goldenen Banners aus der Contenance gerathen. In Olmütz feierte das Schützencorps die Gedenkfeier der Fahnenweihe, und verschiedene deutsche Körperschaften entsandten dabei ihre alten schwarz-roth-goldenen Banner, wie andere slawische Vereine z. B. ihre slawischen Fahnen trugen. Die letzteren blieben vom Herrn Statthalter unangeführt, dagegen unterlagte er das Tragen und Aufstellen der deutschen Fahnen, allerdings erfolglos; denn die deutschen Körperschaften erschienen trotzdem mit ihren alten schwarz-roth-goldenen Emblemen. Es ist unerfindlich, was mit derartigen lächerlichen Verboten erreicht werden soll. Trotz der schwarz-roth-goldenen Fahnen haben die deutschen Vereine in Troppau und Biedan den Kaiser, die Einheit des Reiches, Oesterreich u. patriotisch gefeiert, während die Slaven mit ihren nicht beanspruchten Fahnen nichts dergleichen thaten.

In Janina befinden sich seit voriger Woche zwei englische Generalstabs-Officiere. Bald nach ihrer Ankunft ließen dieselben je zwei der vornehmeren Griechen sowohl der Hauptstadt des Vilajets wie auch der sie umgebenden Bezirke zu sich bitten und befragten sie auf das Eingehendste über die Angelegenheiten des Landes, wie schließlich auch darüber, ob eine Vereinigung mit Griechenland ihren Wünschen entsprechen würde. Die Antwort konnte nicht zweifelhaft sein. Alle erwiderten, daß die Vereinigung mit Griechenland den heißesten Wunsch aller Bewohner des Vilajets bilde. Aber die englischen Officiere wollten nicht partiell erscheinen und luden daher auch vier vornehme Türken, und zwar zwei als Vertreter der Städte und zwei als Vertreter des albanesischen Elements, zu sich. Als Vertreter der Städte von Epirus erschienen Haidredin Pascha und Mustafa Bey, und seitens der Albanesen Abdul Bey, und Nati Bey. Auch an diese haben die britischen Officiere verschiedene Fragen gerichtet und schließlich auch die, wie sie sich verhalten würden, falls ihnen ein Abgeordneter des Sultans die Kunde überbrächte, daß er diese Gebietsstelle an Griechenland abgetreten habe. Die Türken erwiderten, daß einen solchen Abgeordneten des Sultans wohl das Schicksal Mehmed Ali Paschas ereilen würde, das heißt, daß er sogleich ermordet werden würde, „denn“, fügten sie hinzu, „wir werden uns widersetzen und bis auf den letzten Mann zu Grunde gehen, aber niemals zugeben, daß auch nur irgend ein Theil von Epirus griechisches Gebiet werde.“ Schließlich boten sie die englischen Officiere, diese ihre entscheidende Antwort der Regierung Ihrer britischen Majestät unterholen zur Kenntnis zu bringen. Im übrigen will es scheinen, als ob die englischen Generalstabs-Officiere auch einen militärischen Auftrag zu erfüllen hätten; denn sie befragten aufs Eingehendste sowohl das Capital wie auch die benachbarten militärischen Stellungen. Die Albanesen aber, die nunmehr sehen, daß die europäischen Mächte nicht allein Preußen, sondern auch Janina an Griechenland überlassen wollen, fangen an, sich gewaltig zu rühren und setzen alle Hebel in Bewegung. Nach allen Richtungen Albanens wurden Telegramme expedirt, in welchen mitgetheilt wird, daß man bereit sei, den bedrängten Bürgern zu Hilfe zu kommen.

Ausland.

London, 9. Juli. Am 2. Juli machte der russische Botschafter Fürst Kobanoff dem Grafen Granville den Vorschlag, im Falle als die Pforte gegen die Conferenz-Beschlüsse Widerstand leisten sollte, 20,000 Russen den Griechen zu Hilfe zu schicken. Lord Granville, von diesem Vorschlage überrascht, ließ ihn unbeantwortet, verständigte aber telegraphisch die englischen Botschafter an allen großen Höfen davon. Fürst Pölenlohe, welcher Kenntnis von dem Vorschlage erhielt, beauftragte den türkischen Botschafter in Berlin, Sadullah Bey, daß ungeachtet der Sprache, welche der russische Botschafter in Konstantinopel führte, Russland die Beschlüsse Englands mit Waffengewalt durchzuführen wolle. (Die „Pol. Correspond.“ bemerkt zu dieser Depesche, daß sie dieselbe im Hinblick auf ihre gestrige Petersburger Mittheilung, welche es in Abrede stellt, daß das Petersburger Cabinet irgendwo die Entsendung russischer Truppen beantragt oder angedeutet habe, nur mit aller Reserve veröffentlichte.)

„kleinliche Hilt“ dringend von Nöthen! erlaubt, daß ich den Braunen fattel' und in die Stadt reit, um den Doctor zu holen!“

„Du da, Robert!“ rief der Meister, und während der Gesell nach dem Hof ging und den Pferdehals öffnete, um den Braunen herauszuführen, begab er sich selber in die Schmiede, um die unterbrochene Arbeit zu vollenden.

Wußte es der Geselle, als er gewandt den Sattel auf dem Rücken des klugen Thieres besetzte und sich dann hurtig hinaufschwang, daß Frieda am Küchenfenster stand und ihm zusah? Er merkte es jedenfalls, obwohl er keinen Blick nach dem Fenster hinübergeworfen hatte, denn die trotzig lächne Bewegung, mit welcher er den Gaul antrieb, die Sicherheit, mit welcher er zum Hofe hinaussprengte und über den Bach stieg, um die Landstraße auf dem kürzesten Wege zu erreichen, verriethen einen hohen Grad von Selbstbewußtsein und Eigenliebe. Wer ihn scharf beobachtet hätte, wäre sicher zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Roster sich für einen sehr stattlichen jungen Mann halte, dem so leicht kein Frauenschmerz Widerstand zu leisten vermöchte. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Wirth (den Schauspieler Prasser bei Seite nehmend): „Sören Sie, Verehrtester, Sie lassen hier fortwährend eine Batterie Gampagner nach der andern anschießen, das geht nicht! Ich habe Ihnen wohl den Vorschlag gemacht, daß Sie Ihren credit, allein mit dem Wein ist es etwas Anderes, der kann nicht auf die Rechnung kommen!“ — Prasser (beleidigt): „Habe ich Ihnen denn schon gesagt, daß Sie den Wein auf die Speiserechnung setzen soll'n? Schreiben Sie ihn nur auf ein besonderes Conto!“

(Vorschlag zur Güte.) Ein Schatzrichter ist einem Bucherer Geldschuldig und wird von letzterem darum gedrängt, betrübte rnit er aus: „Ach, es thut mir leid, mit barem Golde kann ich Sie nicht bezahlen, könnte ich denn meine Schuld nicht bei Ihnen abarbeiten?“

(D. diese Druckfehler!) In einem Romane sagt ein Verliebter zu der von ihm Angebeteten: „Weiben Sie einen Monat so leben wie jetzt, daß ich Ihr Bild in meinem Gedächtnisse einprägen kann.“ Es soll offenbar heißen: „Einen Moment.“

Die Nachrichten aus Konstantinopel lauten beruhigender. Gösch soll den Sultan bewegen haben, die Idee des Widerstandes gegen die Beschlüsse der Berliner Conferenz aufzugeben, als für die Existenz der Türkei in Europa verberlich. Auch die bloße Aufmusterung der Grenzbevölkerung zur Bewaffnung und gewaltsamer Verhinderung soll aufgegeben werden. Dagegen behält die englische Regierung Beweise dafür, daß in Bulgarien weitestgehende Vorbereitungen für die Vereinigung mit Ost-Rumelien getroffen werden. Während der letzten zwei Monate wurden die Kriegsvorräthe, welche seinerzeit von Rußland bei Räumung Bulgariens vorräthig, welche seinerzeit von Rußland bei Räumung Bulgariens über die Grenze geschafft, bedeutend vermehrt, überdies werden Vorbereitungen für die Concentrirung serbischer und bulgarischer Truppen mit bedeutenden Zuzügen aus Rußland an der Westgrenze Bulgariens getroffen, hiedurch soll der etwaige Vormarsch österreichisch-ungarischer Truppen durch das Dists zwischen Montenegro und dem serbischen Gebiete verhindert werden, ebenso die Occupation der Eisenbahn Saloniki-Mitrovica. Wahrscheinlich bezwecken alle diese Vorbereitungen bloß um die Vereinigung Bulgariens mit Ost-Rumelien zu ermöglichen.

Bukarest, 9. Juli. Die Rüstungen der Türkei dauern fort. Belgrad, 9. Juli. Der Pascha von Sena mit dem Kaimakam übernahm diese Verwaltung von Novi-Bazar. Eub Bey benachrichtigte die Vga von seiner That, die dieselbe nicht nur approbirte, sondern ihm auch noch jede Unterstützung versprach.

Skutari, 9. Juli. Die in letzter Zeit einigermaßen gelockerte Disciplin in der albanesischen Liga ist angesichts der neuen Lage der Dinge wieder gestiftet worden. Die Ligen, welche durch den Abmarsch der Clementi und eines Theiles der Mirditen entstanden, sind bereits ergänzt, Tusi selbst ist mit Provision und Munition genügend versehen und erhält täglich Zufahren aus Skutari. Alle muslimanischen Stämme haben durch Delegationen erklart, daß sie sich augenblicklich stellen werden, sobald die Feindseligkeiten zum Ausbruch kommen, das Selbstvertrauen der Liga hat dadurch bedeutend zugenommen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Juli.

Der k. ung. Justizminister hat das Proceß f. Bezugsgericht für den eigenen sowie für den Sprengel des Algyogyer f. Bezugsgerichtes vom 1. September l. J. an in grundsätzlichen Angelegenheiten mit richterlichem Wahrungskreise befreit.

(Postalisches.) I. In Pöfalva (Unteralfenszer Comitai) wird am 16. Juli ein neues Postamt errichtet, welches seine Verbindung mit Blasendorf durch eine wöchentlich viermal verkehrende Postbotensahrt erhält.

Den Zustellungsbezirk dieses Postamtes bilden die Gemeinden Bazas, Bepeny, Höguelte, Kistak, Dhaba, Dlas-Vogal, Demw-Hötes, Pöfalva, Prejka, Tohat und Verese-ghaza.

Daselbe wird vom besagten Tage an mit der Auf- und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, dann mit der Manipulation von Nachnahmeseudungen bis zum Betrage von 200 fl. für das Inland und bis zum Betrage von 75 fl. für das Ausland (Deutschland, Belgien und die Schweiz), ebenso mit der Manipulation von Nachnahmeseudungen bis zum Betrage von 100 fl. ferner mit der Auf- und Abgabe von Anweisungen bis zum Betrage von 200 fl. nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Belgien, Frankreich, Agypten, Luxemburg, Italien, Schweiz, Belgien, Holland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika betraut.

II. In Rudjir (Hunyader Comitai) tritt am 16. Juli d. J. ein neues Postamt in Wirksamkeit, welches seine Verbindung mit Altköpec durch eine wöchentlich viermal verkehrende Postbotensahrt erhält.

Den Zustellungsbezirk dieses Postamtes bilden die Gemeinden Keltzer, Kufjir, Pinstoz und Wejzer.

Daselbe wird mit demselben Wahrungskreise betraut, welcher dem unter I. erwähnten Postamte zugewiesen ist.

Die Tugend der Reclamations-Commissionen in Steuerfachen besteht darin, daß sie zwischen den zwei Rippen einer jeden Steuerbemessung, nämlich des energischen Einzelinteresses und des energischen Fiscalinteresses in der Mitte hindurchkommen.

Einen Fall solcher Tugend wollen wir heute aus der Samstag-Sitzung der Hermannstädter Reclamations-Commission erzählen, dabei aber die Namen der betreffenden Reclamanten verschweigen, weil ja nur die Sache und nicht die Person das Wichtige ist und das Kennen der Namen mehr oder weniger immer etwas Döbliches an sich hat.

Die Stadt Hermannstadt hat eine ihr obliegende Arbeit einst in eigener Regie bejagt. Es ist ihr die dieselbe thuer zu haben gekommen, wie das gewöhnlich der Fall ist, wo vielfache Körperschaften selbst etwas verrichten, was viel besser durch Eingepreisionen bejagt werden kann. Es war ein guter Gedanke, die gewisse Stadtarbeit im Wege einer Minuendo-Verkaufung an Privatunternehmer zu vergeben, und zwar ein um so besserer, als sich glücklicher Weise zwei Concurrenten fanden, die es einander um die Wette in Minuendo-Amboren zuvorthaten, so daß endlich die Arbeit dem Einen gegen einen Anbot zugeschlagen wurde, der beinahe dreifach geringer war, als die Kosten der Selbstverrichtung durch die Gemeinde. Die einzigen Arbeits-Knochen haben sich nachträglich geeinigt und bejorgen nun gemeinschaftlich die Arbeit um den Preis, den sie um die Wette einst herabgedrückt hatten.

Auch vor der Reclamations-Commission traten sie Hand in Hand als Steuerträger und Reclamanten auf, in einem meistersaft abgefaßten Recurre, siffermäßig bemessend, daß sie aus dem unternehmenen Geschäft nicht den mindesten Nutzen, sondern nur Schaden haben, und verlangend, daß ihnen die Steuer abgeschrieben, oder wenigstens auf einen kleinen Betrag herabgesetzt werde.

In der Reclamations-Commission blieb dieser Antrag nicht ohne Unterzukung, indem zu Gunsten desselben geltend gemacht wurde, daß jemand, der erwiehener Wagen kein Re-nenkommen, sondern nur Verluste hat, unmöglich verhalten werden kann, eine Einkommensteuer zu bezahlen.

Die Mehrheit der Reclamations-Commission hat jedoch dem Gesetze gemäß, den Betrag, welchen die Stadt den Reclamanten zöhlt, der Steuerbemessung zu Grunde gelegt. So richtig die Ziffern der Reclamanten bezüglich ihrer Ausgaben auch sein mögen, so sehr doch kein Erwerbsgewinn für sich allein, wie ihn der Schaiz sonderbare Zustand der Reclamanten in den Recurren darzustellen pflegt, sondern er steht in Verbindung mit anderen, die dadurch nicht aufgehoben, damit verbunden zu sein, wenn sie in den Recurren sorgfältig getrennt und nicht in Verrechnung gezogen werden. Die Reclamations-Commission kann unmöglich die Verhältniß-besser schätzen, als die Reclamanten selbst, die Reclam der Geschäftserwerbenden beschuldigen kann, diese bei der Minuendo-Verkaufung durch ihren Anbot geschätzt haben. Die Reclamations-Commission ist nicht allwissend in allem Einzelnen, und in Bezug auf mögliche Zukunftspläne der Unternehmer: sie hat sich an das Gesetz zu halten und wo dieses einen Minimalzuzug vorschreibt, diesen in Anwendung zu bringen. Dieser bestimmte Anbot wurde bei der Minuendo-Verkaufung gemacht: nach diesem hat das Recur das Recht, die Steuer zu fordern. Etwas Verrechnungen und Fehler in der Speculation fallen dem Fehlernden zur Last, und sind kein Freiungs- oder Minderungsgrund, der dem Recur in Ausrechnung gebracht werden kann.

(Theater-Nachricht.) Nur noch zwei Vorstellungen finden im hiesigen Theater statt, worauf die Saison geschlossen wird. Gegeben wird das große Ausstattungssstück „Die schwarze Venus“,

und zwar bei ermäßigten Preisen. In Hermannstadt sein und die Reise nach Central-Asien nicht ansetzen, hieße soviel, als in Rom gewesen zu sein und den Papst nicht gesehen zu haben.

— Acht Ansichten von Hermannstadt (Photographien), welche dieser Tage verloren wurden, wollen gegen entsprechende Belohnung bei der Polizeidirection abgehoben werden.

— (Verunglückt.) Einen rumänischen Burtschen hat Samstag beim Baden der Schlag getroffen.

— Im Recontrament Nr. 17 befinden sich vier, im Rathhausehofe zwei aufgefangene Gänse.

— (Zurückbarkeit.) Im Buleseß (Hunyader Comitai) ist eine Zigeunerin am 5. d. von drei Knaben ertrunken worden; der Erstgeborene starb, die anderen Zwei blieben am Leben und wurden gekauft. Die Wöchnerin befindet sich wohl.

— (Unglücklicher Schuß.) In Karacs hat ein Landmann einen 14jährigen Burtschen aus Unvorsichtigkeit erschossen.

— (Selbstmord.) In Daró (Hunyader Comitai) hat sich ein junger Mann, Namens Leopold Löb, am 4. d., weil die Eltern seiner Braut die Einwilligung zur Hochzeitfeier zurückgezogen hatten, mittelst eines Schusses durchs Herz getödtet.

— (Zuges Ehepaar.) Dem Oberer „Hunyad“ zufolge hat der Komoslyker romanische Parzer einen 15jährigen Jungen mit einem 12jährigen Mädchen getraut.

— Die Einwohner von Macesó (Hunyader Comitai) haben ein Joch unweifen Weizen des Gemeinderichters, weil derselbe nicht abbanken will, abgemäht.

— (Reife sund.) Bei Maros-Nómeti wurde die vom Maros ausgeworfene Leiche einer unbekanten Frau aufgefunden.

— (Blutschlag.) Ende Juni hat der Blitz in das Bistrier Rathshaus eingeschlagen und daselbst einige Hauseinrichtungstücke beschädigt. Der Hauswirth und dessen Weib blieben unverletzt.

— Nach dem Ausweise des Thierarztes des Hunyader Comitais haben die Kolumbacher Flegeln im heurigen Frühjahr im Hunyader Comitai 158 Büffel, 186 Ochsen, 175 Kühe, 56 Kälber, 49 Schafe, 118 Pferde und 1137 Schweine im Gesammterthe von 51301 fl. getödtet.

— (Ungenehme Entdeckung.) Bei dem Bau der neuen Straße von Petrozery nach Tirguzil sind die Arbeiter auf Storpione gestoßen.

— (Selbstmord.) Der an der Bartholomäer evangelischen Volksschule A. B. in Kronstadt angestellte Lehrer J. F. Salmen hat, nachdem er einem Rixe in seiner Trunkenheit fast die Augen herausgeschlug und deshalb von seiner vorgelegten Behörde zur Verantwortung gezogen wurde, seinem Leben in der Gemeinde Rußbach durch Erhängen ein Ende gemacht.

— (Chamisso vor dem Kriegsgesicht.) Professor H. Ehrlich in Berlin schreibt dem dortigen „Tageblatt“: Im Winter 1848/49 war ich in Remier, dem Siege des österreichischen Reichstages, als Correspondent der „Allgemeinen österreichischen Zeitung“. Die wenig erquicklichen Verhandlungen des Reichstages, dessen Schicksal mir nicht zweifelhaft war, regten mich zu einem Artikel über die Parteien an, in welchem ich zum Schlusse das ganze herrliche Gesicht Chamisso's: „Der alte Sänger“ anführte. Im Frühjahr 1849 wurde die Zeitung ohne Rücksicht (Wien war im Belagerungszustande) unterdrückt und deren Redacteur, Herr v. Schwarzer, kam vor das Militärgericht. Auch die Mitarbeiter der Zeitung hatten Behörde zu bestehen. Zuletzt kam auch der Artikel über die Parteien mit dem Chamisso-Gebiet zur Sprache. Einer der Herren hatte die betreffende Zeitungsnnummer in der Hand, las das Gedicht, schüttelte hier und da den Kopf und meinte dann: „Wo ist denn dieser Chamisso her?“ worauf ich mit einem wienerischen Wortspiele entgegnete: „Er ist gar nicht mehr her, er ist schon lange hin (gestorben).“ Der Vorgesetzte konnte sich nicht enthalten, zu lachen, die anderen Herren lachten mit, ich ward gnädig entlassen und nach Chamisso wurde nicht weiter gesprochen.

— (Eine unsichere Lebensversicherung.) Ein zur Vorsicht mahnender Fall aus dem Comite der Lebensversicherung gelangte kürzlich vor dem höchsten Gerichtshofe der Provinz Hannover zur Entscheidung. Ein Kaufmann H. hatte bei der Gesellschaft „Prometheus“ sein Leben für eine erhebliche Summe versichert. Da ihm die Zahlung der nicht unerheblichen Prämie schwer fiel, schrieb er, nachdem am 1. April 1878 wiederum eine Prämie fällig geworden war, innerhalb derjenigen vierzehntägigen Frist nach Fälligkeit solcher Prämie, binnen deren bei Verlust des Anrechtes aus der Versicherung die Prämie gezahlt werden mußte, einen Brief an die Direction des Anrechtes, daß er nicht im Stande sei, die Prämie zu bezahlen und von dem statutenmäßigen Rechte des Rückkaufes seiner Polizee Gebrauch mache. Der derzeitige Rückkaufswert betrug über 1600 Mark. Die Gesellschaft bejagt ihre Verpflichtung, dem Versicherten die statutenmäßige Rückkaufsumme zu gewähren, theils aus anderen gerichtlichen für unzureichend erachteten Gründen, theils deshalb, weil durch die Nichtzahlung der am 1. April 1878 fällig gewordenen Prämie der Kaufmann H. jedes Rechtes aus der Versicherung verlustig gegangen sei. Das Landgericht Hannover entschied, wie wir dem „D. Courr.“ entnehmen, zu Gunsten des Versicherten. Derselbe habe bis zum 15. April 1878 die fragliche Prämie bezahlen können, die Versicherung sei also bis zum 15. April in Kraft gewesen, und habe der Versicherte bis dahin von dem Rechte, den Rückkauf seiner Polizee zu fordern, Gebrauch machen können. Auf erprobene Berufung wurde dieses Urtheil in Gelle abgeändert. Die Zahlung der am 1. April 1878 fällig gewordenen Prämie sei Voraussetzung der Fortzsetzung der Versicherung, also auch des Rechtes auf Rückkauf der Polizee. Der Versicherte habe daher, um sich sein Recht auf den Rückkaufsumme zu wahren, die Prämie noch nachzahlen müssen und durch die Nichtzahlung nach den einschlägigen strengen statutarischen Bestimmungen der versichernden Gesellschaft sein Anrecht auf die gedachte Summe von 1600 bis 1700 Mark verurteilt.

— (Selbstmord eines Gymnasialisten.) Aus Baden, 19. v. M., wird der „Germ.“ geschrieben: Am Gymnasium zu Carlsruhe hat sich gestern ein Derselbender erschossen. Ein bei dem Selbstmörder vorgefundener Brief ergab als Grund der That „Selbstverachtung“. Der unglückliche Mensch war der Sohn reicher Eltern. Der Director des Caroliner Gymnasiums, dem dieser Vorfall — der vierte Selbstmord in einem Jahre von Schülern des Caroliner Gymnasiums — natürlich nicht bequiem ist, beehrte sich, die officielle und officiöse Presse der Residenz über den Fall zu verständigen, und schloß seine Mittheilung durch die geistreiche Bemerkung: „Somit liegt wieder ein trauriger Fall jener unjünglichen Erscheinung unserer Zeit vor, welche vor einiger Zeit ein ähnliches Opfer kostete.“ Damit, meint der Director, wäre die Sache wohl abgemacht. Alles Weihen der katbolischen Blätter, aus den Amisblättern unrichtliche Inzerate zu entfernen, hilft nichts.

— (Von Köln er Dome.) Der große, mit buntem Zierrath ausgestattete Bäume und zwei mächtige Fahnen schmückten seit Samstag Vormittag das riesige Baugerüst der beiden Domthürme Kölns als erfreulichste Zeichen, daß der Holzbau jetzt vollendet ist und daß Dombaumeister Voigtel um seine wackeren Bauleute nasmehr in nächster Zeit die letzte Hand anlegen werden, um die steinernen Kronen als Abschluß der himmelanstrebenden Helme auf die Thürme aufzusetzen. Das Gerüst der beiden Thürme ist der höchste von Menschhand bis jetzt aufgerichtete Bau; er mißt vom Straßenpflaster des Domhofes ab 165 Meter oder 525 Fuß rheinisch und die Spigen der Flaggennaste ragen 178 Meter oder 567 Fuß rheinisch über das Pflaster empor.

Schreibt man... Graf... See... Arbeiter... dieser... schaft... von... grobartige... demselben... die... denden... sollte... dazu... lasteten... das... dunkle... derselbe... Betrüger... freien... längen... von... Kace... ke... gieren... in... zu... entlar... urtheilen... Namen... die... volle... zum... Bagen... u... während... es... leiten... gän... schungsw... wird... geme... reich... Sa... in... aller... W... stungen... abjudet... Dieners... fertigung... ju... renz... de... hat... und... w... hört... hat... kauft... W... lichen... gän... Fingerringe... Urrprung... her... cultivi... gerügel... v... gar... ge... um... die... g... betrefend... An... nämlichen... den... genant... bur... in... dem... berühren... logischen... G... leute... bei... d... reicht... hatte... die... Nagel... Beiseginger... ten... Hand... er... trau... liche... Wente... H... während... de... welche... die... öffentlich... eben... wie... eine... „Stue... W... rige... ode... „G... be... gleit... so... wird... m... später... mit... den... letzten... De... des... r... während... zu... sie... mit... einer... und... d... e... H... von... Blumen... find... nicht... de... oft... ganze... D... Statuten... „g... g... mar... dauern... G... K... p... von... H... trat... in... wo... jeder... W... blühte... lächel... erwiderte... d... ich... möchte... in... denn... dort... damit... be... sch... t... den... Th... e... d... er... welche... dauern... tragen... No... em... aber... jedem... Cam... W... r... t... He... mordung... die... r... t... vor... der... W... o... ar... an... die... mit... der... W... un... de... W... w... un... de... W... ren... im... Zu... Brauen... W... betreiben... er... W... d... der... hat... zu... ja... der... d... hat... ab... ist... 28... Jahr... mordeten... ein...

(Ein Schwindler im großen Stil.) Aus Paris schreibt man 27. v. M.: „Vor einigen Tagen sprach man in den politischen Kreisen viel von einem großen Feste, welches ein französischer Kaiser, Graf L'hermadijff, in der herrlichen Villa, die er zu Clarents am Geneser See besaß, dem Herrn Gambetta zu Ehren veranstalten sollte. Ein Mitarbeiter des „Gil Blas“ jagte den Grafen im Grand Hotel auf und dieser bestätigte ihm die Sache durchaus. Er habe jagte er — eine Erbschaft von vierzig Millionen Francs gemacht, wolle in seinem Park ein großartiges Lustschloß mit einem Park von 500 Gärten geben und zu demselben 5000 Einladungen erlassen; außer Gambetta erwarte er dabei die Minister Compans und General Farcy, den Cabinetschef des Präsidenten der Republik, Herrn Duhamel, u. A.; die ganze französische Presse sollte dazu geladen sein. „Gil Blas“ wußte nicht genug von den Herrlichkeiten dieses Festes im Voraus zu erzählen. Die Polizei hat indeß das dunkle Gefühl, daß der russische Nabob, wie man ihn ihr bezeichne, derselbe Schwindler sei, der schon vor zwei Jahren in New-York wegen Betrügleren aller Art verhaftet, dann als man ihn prozessualisch auf freien Fuß setzte, entwich und in contumaciam zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist. Der Chef der Sicherheitspolizei, Herr Macé, der jenen Betrüger von Person kannte, begab sich denn auch gestern in das Grand Hotel und hatte keine Mühe, den falschen Grafen zu entlarven; derselbe wurde, nachdem er seine Fälschung mit jenem Verurtheilten anerkannt hatte, verhaftet. Man kennt noch nicht den wahren Namen dieses Individuums, welches thatsächlich in Clarents eine prächtige, zum Preise von 25,000 Francs jährlich vermietete Villa, Pferde, Wagen u. s. w. besitzt und seine 200,000 Francs pro Jahr ausgiebt, während es noch vor wenigen Jahren, zur Zeit seiner letzten Schwindeltaten, gänzlich mittellos gewesen ist. Es wird die Aufgabe des Untersuchungsrichters sein, dieses merkwürdige Räthsel zu lösen.“

(Fürst Demidoff's Besichtigungen.) Aus Florenz wird gemeldet: „Der bekannte Fürst Demidoff, der erst jetzt seine reichhaltigen Sammlungen von Bildern und Werken der plastischen Kunst in aller Welt zerstreuen ließ, steht im Begriff, seine sämtlichen Besitzungen in Italien, ohne jegliche Ausnahme, zu verkaufen; ebenso verabschiedet er bereits, ohne eine Ausnahme zu machen, seine gesammelte Dienerschaft, ohne derselben irgend eine, sei es auch noch so geringe Abfertigungssumme zukommen zu lassen. Seinen herrlichen Palast in Florenz, dessen Einrichtung allein nahezu an 7 Millionen Francs gekostet hat und welcher zu den schönsten Lebenswürdigkeiten von Florenz gehört, hat der Fürst bereits, wie es heißt, an einen Amerikaner verkauft. Was den bekanntlich immens reichen Fürsten zu diesem so plötzlichen gänzlichen „Ausverkauf“ bewogen hat, das ist noch ein Geheimniß.“

(Lange Fingernägel.) Der Rufus des Tragens langer Fingernägel, welcher auch bei uns zahlreiche Anhänger hat, hat seinen Ursprung im jenen Osten, wo einige Völker diese Passion schon seit Jahrhunderten kultiviren. In einem Gegenden China's sieht man zuweilen Fingerringel von 4—5 Centimeter Länge, die chinesischen Damen sind sogar gezwungen, besondere Metallbüchsen über den Nägeln zu tragen, um diese gegen äußere Verletzungen zu schützen. Die Pflege der Nägel betreffend, werden die Schönen von China von den Männern in Siam, Anam und Cochinchina übertraffen, die in ihrer Eitelkeit ihre Nägel zu förmlichen Klauen heranwachsen lassen. Lange Fingernägel gehören bei den genannten Völkern zu den äußersten Kennzeichen der vornehmen Geburt, indem sie jogleich verrathen, daß ihre Besitzer keine Handarbeiten verrichten. Dr. J. Pamy zeigte in der Sitzung der Pariser anthropologischen Gesellschaft zwei Photographien der Hände anamitischer Edelkinder, bei deren einer die Nägel eine Länge von 10 Centimetern erreicht hatten. Der Nagel des Daumens war spiralförmig gewunden, die Nägel der anderen Finger waren an der Spitze gekrümmt, an dem Zeigefinger war kein langer Nagel zu sehen. Die Ausbildung der zweiten Hand zeigte noch nochbarere Nägelbildung, indem die Nägel die erstaunliche Länge von 40 Centimetern erreicht hatten. Die Nägel des Mittelfingers und kleinen Fingers waren schlangenförmig gekrümmt, während der Daumennagel ebenfalls spiralförmig gewunden war.

(Ein Blumenland.) In einer Reisezüge aus Norwegen, welche die „Kongl. Aun. Zeitung“ in einer ihrer letzten Nummern veröffentlicht, finden wir folgende anziehende Schilderung: „Norwegen ist ebenso wie Schweden, das Land der Blumen. Kaum gibt es eine Hütte, eine „Stue“, an deren trübem Fenster nicht ein Geranium blühet, eine Myrte oder eine Palmarie. Die Säulen auf dem Feld pflügen noch „Waldveiglein“. Wenn norwegische Familien an einen anderen Ort ziehen, so wird man irgendwo ihre Blumen hervorragen sehen. So saß ich später mit einem Beamten aus dem südlichen Norwegen bis Nardo in den letzten Winkel Hamarlands. Der hatte für seine Blumen auf dem Deck des Dampfbootes ein förmliches Häuschen gebaut, und es war rührend zu sehen, wie er täglich mehrmals nach seinen Pflänzchen sah, sie mit einer Keimwand bald gegen den Sturmwind, bald gegen die Sonne und die Hitze der Maschine schützend. Alles aber, was ich sonst in Norwegen von Blumenkultur gesehen habe, bleibt hinter Drontheim zurück. Hier sind nicht bloß alle Fenster dicht besetzt, man hat auch in den Zimmern oft ganze Lauben eingerichtet, dazwischen stehen und liegen dann allerlei Stauden, Kletterpflanzen und ein Meeresthau von gestielten Sachen, daß es „ganz märchenhaft“ ist. In einigen Straßen haben die Leute vor den Häusern Gärten angelegt — in denen — der Boden einen einzigen Teppich von Rosen, weißen Lilien und tausend anderen Blumen bildet. Ich trat in den Garten eines Kunstgärtners und fragte, ob denn hier, wo jeder Mensch Blumen züchtet, auch noch welche gekauft würden? Er lachte lächelnd über seinen wohl einen Morgen großen Klotz von Rosen und erwiderte, die Blumen delamen aus die Todten. — Die Todten? — Nun, ich möchte nur auf den Grabhügel hinter dem Dome gehen. So ging ich denn dorthin und fand — es war ein Samstag — Hunderte von Leuten damit beschäftigt, die Gräber ihrer Todten zu schmücken. Die Einen beschnitten den Boden der Grabhügel mit einer Schere, Andere hielten große Ährenreiter in den Händen, ganz voll von Blumen, und füllten die Vasen, welche dauernd auf den Gräbern stehen und den Namen des Eigenthümers tragen. Noch Andere wandern Kränze oder Kranzlein die Gänge. Alles emsig, aber still und ruhig. So schmückte man in ganz Norwegen an jedem Samstag die Gräber, und so wußte ich nun allerdings, wo die Wärtner ihre Blumen lassen.“

(Ueber die Verurtheilung im District Novi-Bazar, welche zur Ermordung des Gouverneurs Pajsa Pajsa führten, liegen weitere Nachrichten vor, aus welchen hervorgeht, daß Pajsa Pajsa den Widerspruch der Bewohner von Novi-Bazar dadurch zeigte, daß er die Monarchie der arabischen Gewichte anordnete. Mehrere Bewohner remonstrirten dagegen, am heiligsten Eud Bey. Der Discurs artete in einen Zank und dann in Thatsachen aus. Pajsa Pajsa verurtheilte dem Eud Bey einen Schlag mit der Peitsche, worauf Eud Bey nach Pajsa sprach und ihn verwundete. Pajsa konnte sich nach Mitrovice begeben. Die Rache in Mitrovice wurde sehr nicht geübt.

(Ueber den Mord eines Mörders.) Vor etwa acht Jahren, im Juli 1872, wurden im Londoner Stadtbezirk Hoxton zwei Frauen, Mutter und Tochter, die dajelbst einen kleinen Zeitungsstand betrieben, ermordet, ohne daß es bis jetzt der Polizei gelungen, des Mörders habhaft zu werden oder irgend welches Licht über die That der That zu verbreiten. Jetzt hat ein Inquisitor des Justizhauses in Portugal, der dajelbst wegen Ausgabe falschen Geldes eine fünfjährige Strafbüße abbüßt, bekannt, daß er den Doppelmord verübte. Der Mörder ist 28 Jahre alt und gibt an, daß er sich in die Wohnung der Ermordeten eingeschlichen, einen Diebstahl auszuführen, aber da er in Ge-

sahr stand, arretirt zu werden, die beiden Frauen mit einem schweren Hammer niederzuschlug und dann die Flucht ergriff.

(Unglücksfälle zur See.) Unweit der Mündung des Flusses Connecticut fand am 11. Juni Abends um 11 Uhr ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Stonington“ und „Narraganjett“ statt, der von traurigen Folgen begleitet war. Es herrschte zur Zeit ein dichter Nebel. An Bord des „Narraganjett“ brach Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Passagiere über Bord springen mußten, um sich vor dem Flammentode zu retten. Die Scene war eine herzzerreißende. Der Dampfer sank bald. Der größere Theil der Passagiere, etwa 350, wurde durch Boote und Rettungsflöße des „Stonington“ und anderer Dampfer gerettet. Die Zahl der Ungetömmenen wird auf 50 geschätzt. An Bord des „Stonington“ wird Niemand vermißt. Beide Dampfer gehören der New-York- und Stonington-Linie an. — Auch aus Cuba wird ein entsetzliches Schiffunglück gemeldet: Als der spanische Kriegsdampfer „Cuba Española“ am 11. v. M. in Santiago de Cuba einfuhr, platzte sein Kessel, wodurch 20 Personen auf der Stelle getödtet und 113, darunter 88 spanische Soldaten, mehr oder weniger erheblich verletzt wurden.

(Lebenslustige Frauen.) Mitte Mai starb in Tassifudon, der Hauptstadt des Königreiches Butan in Indien, der Radtschah (Fürst) Tamsu mit Hinterlassung von sechs Frauen, von denen vier das zwanzigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Vor dem Tode schiedener brüdete er seinen Frauen gegenüber den Wunsch aus, sie wüßten sich nach seinem Tode mit seiner Leiche zusammen verbrennen lassen, was dieselben auch zusagten. Die Frauen bereuten indeß bald das gegebene Versprechen, doch verschwiegen sie dies sorgfältig vor dem Kranken. Raum war aber der Fürst verschieden, so hielten sie die Brautkammern der Stadt, die von ihrem gemachten Gelübde loszulassen. Letztere erklärten sich bereit dazu, jedoch unter der Bedingung, wenn der dritte Theil der Hinterlassenschaft des Fürsten den Tempeln gespendet werde, womit sich die Witwen auch einverstanden erklärten. Um aber den Todten zu verschonen, ließen die Brautkammern sechs Puppen in Größe und Gestalt der sechs Frauen anfertigen und diese mit der Leiche des Fürsten zusammen verbrennen.

Telegramme.

(Bestern eingetroffen.)

Budapest, 10. Juli: (G.-B.) Der hiesige Gerichtshof verurtheilte die Duellanten: Baron Jibor Majtényi, Oberhausmitglied, zu sechswohentlichem, — den Reichstagsabgeordneten Julius Verhovay zu vierzehntägigem Gefängniß. Die Securdanten wurden freigesprochen.

Prag, 10. Juli: (G.-B.) Nach mehrstündiger Debatte über den Bericht der Sprachverordnungs-Commission lehnte der Landtag bei namentlicher Abstimmung mit 125 gegen 81 Stimmen (Geyhen und Baron Kotz) den Minoritäts-Antrag: über die bezüglichen Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, ab und nahm den Majoritäts-Antrag an.

Brünn, 10. Juli: (G.-B.) Statthalter Kallina ist heute Morgens in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

Triest, 10. Juli: (G.-B.) „Differatore Triestino“ meldet: Die hiesige Landtags-Session ist auf allerhöchste Anordnung geschlossen worden.

Wien, 10. Juli: (G.-B.) Die Kammer nahm bei Beratung der Maßsteuer-Vorlage mit 269 gegen 128 Stimmen die Tagesordnung an, wonach in die Specialberatung der Vorlage eingegangen wird.

Stimmen aus dem Publicum.

An die deutschen Bewohner Hermannstadt's!

Unser verdienter Theaterdirector Herr Friedrich Dorn hat während seiner Wirksamkeit hierorts sich nach Kräften bemüht, den Bewohnern unserer lieben Stadt Schönes und Edles zu bieten und ich glaube, kein hiesiger Verehrer der dramatischen Kunst wird ihm das Zugeständniß verweigern können, daß er sich und seiner würdigen Gattin durch seine wohl angelegene Abende zu verdanken habe.

In seinem Bestreben, den Bewohnern Hermannstadt's etwas wahrhaft Großartiges und wie Oagemeines zu bieten, hat Herr Director Friedrich Dorn das wirklich grandiose Ausstattungsglück: „Die schwarze Venus“, eine Reise nach Centralafrika in 12 Bildern von Adolf Belot, angekauft und hinsichtlich der Ueberlassung der dazu gehörigen Decorationen, technischen Arbeiten, Requisiten, mechanischen Thiere, Maschinen und Einrichtung derselben mit Herrn Heinrich Rostok aus Breslau einen Vertrag auf mehrere Vorstellungen abgeschlossen, in der Hoffnung, das hiesige Publicum würde seine Bestrebungen anerkennen und durch zahlreichen Besuch dieser Vorstellungen für die geachteten großen Opfer thätlos halten.

Leider ist die Erwartung Herrn Dorn's sehr getäuscht worden, denn einzig die erste Aufführung obigen Stückes war gut besucht; die weiteren drei brachten nicht einmal annähernd die — sehr beträchtlichen — Reizkosten herein.

Ich weiß nun aus ganz bestimmter Quelle, daß Herr Friedrich Dorn mit diesem Stücke auch zugleich Abschied nimmt von Hermannstadt; und es ist leider schon mehr als wahrnehmlich, daß wir ihn und seine Gesellschaft, die wir so lieb gewonnen haben, am Ende nicht mehr bei uns sehen werden können.

Sollen wir angefaßt dessen noch weiter ruhig und unthätig bleiben und es geschehen lassen, daß Herr Friedrich Dorn immer ganz leere Häuser hat und bei den bedeutenden Reizkosten sich noch ausweilt, um seiner Verpflichtung Herrn Heinrich Rostok's zu genügen nachzukommen? Nein! zeigen wir Herrn Director Dorn durch zahlreichen Besuch der heutigen und der viertelstündigen Vorstellungen der „Schwarzen Venus“, deren ganz neue Decorationen und Ausstattung hier etwas bis noch nie Gesehenes und immerhin werth sind, mehr als einmal angekauft zu werden, daß wir deutsche Bewohner Hermannstadt's seine Bestrebungen anerkennen und daß wir uns es nicht wollen nachsagen lassen, wir hätten ihn zu guter Letzt fallen gelassen.

Ein deutscher Hermannstädter.

Fremdenliste.

Neurührer. J. Josef, Fabrikant, aus Petersdorf; M. Kubischek, Kaufmann, aus Wien; Wilhelm Spitta, Kaufmann, Retzberg, Gutsbesitzer, aus Baireuth; Graf von Tschely, v. Fildobach, von Draßjo; Dr. Albin, aus Karlsburg; Georg v. Düe, l. l. Oberlieutenant, aus Komorow.

Königlicher K. ser. Johann Jungbauer, Stabsarzt, aus Komorow.

Neuankömml. Martin Dobnar, aus Telenos.

Marktberichte.

Kronstadt, 10. Juli. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.80, Halbweizen fl. 6.30, Roggen, schönster fl. 6.30, Gerste, schönste fl. 4.80, Hafer schönster fl. 3.40, Kukuruz fl. 5.10, Hirse fl. 3.40, Duden fl. —, Erbsen fl. 6.80, Linsen fl. 8.40, Bileten fl. 6.—, Erdäpfel fl. 1.80, — Rindfleisch per Kilo fr. 48, Schweinefleisch fr. 52, Schaffleisch fr. 32.

Seppl-Szent-György, 10. Juli. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 9.50, Korn, schönster fl. 6.70, Gerste, schönste fl. 5.—, Hafer, schönster fl. 3.50, Mais fl. 5.80, — Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 52, Schaffleisch fr. —

Lotto-Ziehung

am 10. Juli 1880:
Zien: 61 1 69 87 4.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Nur noch zwei Vorstellungen bei ermäßigten Preisen.
Dienstag den 12. Juli 1880:

Die schwarze Venus.

Eine Reise nach Central-Afrika

in 12 Bildern von A. Belot. Musik von Kapellmeister Peplov und A. Ferron.

Sämmtliche neuen Decorationen, technische Arbeiten, Requisiten, die Einrichtungen der Maschinen sind aus dem bekannten Atelier des Herrn Heinrich Rostok in Breslau und werden unter seiner persönlichen Leitung dirigirt. Die lebensgroßen, mechanisch-bemeglichen Thiere im Karavanenzug: Elefanten, Giraffe, Kameele, Stiere, Esel u. s. w. nach der Natur von Herrn Rostok angefertigt in dessen Atelier.

1. Bild: „Ein Vontevardier.“ — 2. Bild: „Die Ufer des Nils“ (Wandel-Panorama). — 3. Bild: „Das Schiffsgeleit“ (Explosion). — 4. Bild: „Eine Tappe in Kharum.“ — 5. Bild: „Die Karavane“ (Zug der Wägen-Thiere). — 6. Bild: „Die Riam-Niam.“ — 7. Bild: „Königliche Munga.“ — 8. Bild: „Die Gärten der Venus.“ — 9. Bild: „Die Sonnenstraße.“ — 10. Bild: „Der Actna Afritas.“ — 11. Bild: „Die blauen Berge.“ — 12. Bild: „Das Amazonen-Heer.“

Das Arrangement des Ganzen von Director Dorn und Herrn Pausser. Tänze, Evolutionen und Gruppierungen von ebendenselben.

Neuestes in Hermannstadt!

Auf dem Hermannsplatze in der elegant ausgestatteten Bude ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet:

Werin's

Pariser Kunst-Salon und Welt-Galerie,

durchgehends passend für Familien; enthaltend über 1000 verschiedene der neuesten und interessantesten Aufstiche, wounter die schönsten Opern, Operetten, Ballets, Pariser Schauspielerinnen, Gruppen- und Genre-Bilder aus der großen Oper zu Paris, und zwar transparent in prachtvollsten Naturcolorit.

Außerdem die neuesten Schlachten aus Bosnien und der Herzegovina; ferner englische Schlachten: „Die Ermordung des Prinzen Napoleon durch die Zulu-Krieger.“ — Ganz neu: Der „Wiener Festzug“ aus Anlaß der silbernen Hochzeit unseres Königs-paars; ferner die Ueberschwemmung von Szegedin 1879, naturgetreue Aufnahmen. Außerdem sämtliche Weltausstellungen und noch sehr viele interessante Aufstiche aller Länder und Städte.

Entrée à Person 20 kr.

Jeder Besucher erhält ein Präsent.

Da diese Ausstellung die einzige in diesem Genre ist und bereits in den größten Städten Europa's mit Beifall aufgenommen wurde, sehr auch hier einem zahlreichen Besuche entgegen.

Hochachtungsvoll

R. Werin

aus Budapest.

NB. Alle acht Tage neue Aufstellung.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 10. Juli 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 11.30 bis 11.60, Weizen 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 11.40 bis 11.70, Weizen Boden 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. 11.20 bis 11.50, Weizenburger 72 $\frac{1}{2}$ bis 74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von 11.35 bis 11.65, Backstark 72 $\frac{1}{2}$ —74 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 $\frac{1}{2}$ —78 $\frac{1}{2}$ Kilog. Gewicht von fl. — bis —.

Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 9.80 bis fl. 10.—.

Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. — bis fl. —, Brauer 62 bis 63 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. — bis fl. —.

Hafer (ung.): 36 $\frac{1}{2}$ —40 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. 7.30 bis 7.60.

Mais (Banater): von fl. 7.— bis 7.10, anderer: von fl. 6.90 bis 6.95.

Reps, Kofl.: von fl. 12.50 bis 12.75, Banater: von fl. 12.— bis 12.75.

Hirse (ung.): von fl. 7.75 bis 8.—.

Leistungsgesetz (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. — bis —, bis September bis October — Kilog. G. von fl. 13.32 $\frac{1}{2}$ bis 10.37 $\frac{1}{2}$.

Roggen: Frühjahr, 69 $\frac{1}{2}$ Kilog. G. von fl. — bis —.

Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.15 bis 7.20.

Reps: (Kofl) August—September — Kilog. G. von fl. 12 $\frac{1}{2}$ bis 13.—.

Banater Julius—August — Kilog. G. von fl. —.

Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.75 bis 34.75.

Budapester telegr. Börzenbericht vom 10. Juli 1880.

Ungarische Goldrente 110.45, Ung. Eisenbahn-Anlehen 126 $\frac{1}{2}$, Ung. Odbahn, l. Emission Staats-Oblig. 88.50, Ung. Odbahn II. Emission St.-Oblig. 100.50, Ung. Odbahn 1876er Staats-Obligations 88.—, Ung. Brämien Anlehen 114.75, Ung. Weizenanleihe-Obligations 94.—, Ung. Grundrenten-Anleihe-Obl. 94.75, Ung. Grundrenten-Anleihe-Obligations mit Verlosungs-Anleihe 94.25, Temes-Banater, Or-nentl.-Obl. 93.25, Temes-Banater Grundrentl.-Obl. mit Verlos.-Anleihe 93.75, Siebenbürgische Grundrentl.-Obl. 93.50, Kron.-Anleihe Grundrentl.-Obl. —, Deherr. Staatsanleihe in Papier 73.—, Deherr. Rente in Silber 70.75, Deherr. Goldrente 87.75, 1860er Staatsanleihe 134.—, Deherr.-ung. Bank-Anleihe 820.—, Ungar. Credit-Anleihe 265.50, Deherr. Credit-Anleihe 282.80, Silber —, R. l. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldstück 9.34, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.70, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.55.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 10. Juli 1880.

Ung. Goldrente 110.05, Deherr. Staatsanleihe in Silber 73.40, Ung. Schatzanweisungen I. Emission —, Goldrente 88.—, 1860er Staats-Anlehen 133.—, Deherr.-ungarische Bauactien 829.—, Creditactien 221.—, Ungar. Creditbank 265.—, Silber —, R. l. Ducaten 5.55, Napoleonor 9.35, 100 Mark Deutsche Reichswähr. 57.75, London 117.70, Deherr. Staatsanleihe in Papier 72.80

V. Fa-szállítási hirdetmény.

Alólikt m. kir. pénzügyigazgatóság részéről ezennel közhírre tétetik, hogy a hivatalos helyiségek fűtésére 1880/1. évi téli időszakban szükséges tüzifa szállítására vonatkozó írásbeli ajánlatok 1880. évi július 23-án, délelőtt 10 óráig a pénzügyigazgatóság főnöknél benyújthatók.

Szőlőszüret-hirdetmény.

Von der gefertigten k. ung. Finanz-Direction wird hiemit kundgemacht, daß wegen Lieferung des zur Beheizung der Amtlocalitäten in der Winterperiode 1880/1 erforderlichen Brennholzes die schriftlichen Offerte beim Vorstande der Finanz-Direction bis 23. Juli 1880, Vormittags 10 Uhr, überreicht werden können.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 17. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Todor Gavre in D. Bogata, — am 20. Juli jene des Emerich Böcsi in Fodorháza, — am 24. Juli jene des József Szepietan in Deszafna, — am 26. Juli jene des József Farkas in Kaloosa. (Deister Gerichtshof).

Aufforderungen.

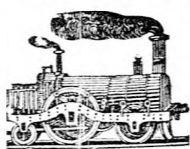
Vom Klausenburger Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Eshar Weinhold'schen Nachlaß in Klausenburg.

Kaffee aus Hamburg.

direct per Post franco (portofrei).

- Perl-Kaffee extraff. 5 Kilo 6 fl.
Ceylon ff. blauer 5 " 6 "
Cuba ff. grüner 5 " 5 1/2 "
Gold-Java extraff. 5 " 6 "
Java gelber, feinst. 5 " 5 1/2 "
Java grüner, feinst. 5 " 5 1/2 "
Plantagen ff. kräftig, fein 5 " 5 "
Santos feinst. grüner 5 " 4 1/2 "
Campinas reiner, feinst. 5 " 4 1/2 "

E. H. Schulz, Altona bei Hamburg.



Vergnügungs-Festfahrt

mit halben Fahrpreisen

Hermannstadt nach Wien.

Im Anschlusse an den von Budapest Freitag den 16. Juli d. J. anlässlich der zur Feier des nied. österr. Bundesjahres am 18. Juli in Wien im Beisein allerhöchster Majestäten des allergnädigsten Königs und der k. k. Hofkapellm. Festlichkeiten ununterbrochen um 10 Uhr 20 Minuten Abends vom Staatsbahnhofe in Budapest abgehenden

„Separat-Festzüge“

werden in Hermannstadt, sowie auch in den Stationen Schässburg, Elisabethstadt, Mediasch, Maros-Vasárhely, Nagy-Enyed, Klausenburg u. Banffy-Hunyad auf die Hälfte der normalen Fahrpreise ermäßigte Tour- und Retourbillete nach Wien ausgegeben.

Jahrespreise von Hermannstadt nach Wien: II. Cl. fl. 42.29, III. Cl. fl. 28.86.

Alles Nähere aus den großen Placaten und in den ausführlichen Programmen in deutscher und ungarischer Sprache, welche gratis in unserer Expedition ausgegeben werden.

Das Reise-Arrangement ist bereit getroffen, daß alle Teilnehmer aus diesen Stationen rechtzeitig zu allen Festlichkeiten, nämlich am Vortage derselben, d. i. den 17. Juli, früh 6 Uhr 48 Minuten, in Wien eintreffen.

G. Schroekl.

Inhaber des I. Wiener Reise-Bureau, Wien, L. Sonnenfelsgasse 15.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Auflösung des Geschäftes bei

Josef Stoss, Hermannstadt.

Pariser u. Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig.

J. G. & L. Frankl,

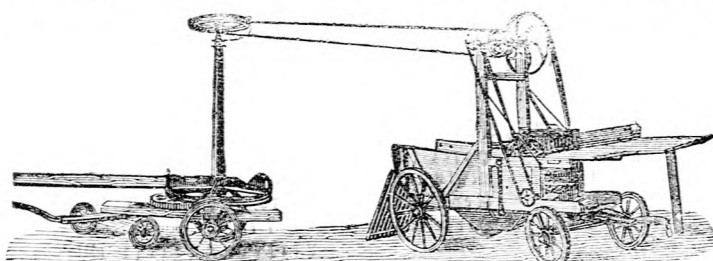
Tischler und Tapezierer,

gegründet 1835, prämiirt mit 11 Medaillen.

Wien, Leopoldstadt, obere Donaustraße Nr. 91,

neben dem Schüllerhofe.

Möbel-Album (Pracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Courant gegen 2 fl. Einlage.



Dresch-Maschinen,

nach den neuesten Erfahrungen construirt,

für Hand- und Göpelbetrieb, mit und ohne Fußvorrichtung, in verschiedenen Größen und Systemen.

Spreu- und Sortir-Reuter

in drei Größen, bei mehreren Ausstellungen mit dem ersten Preis prämiirt.

Getreide-Mähmaschinen.

SENSER mit Rechen zum Getreidemähen, sowie alle erforderlichen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe sind zu den billigsten Preisen vorräthig bei

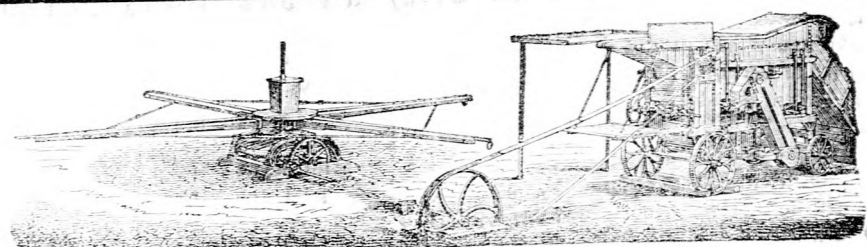
Andreas Rieger,

Fabrik und Lager landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe Hermannstadt.

Nicht entsprechende Gegenstände werden umgetauscht.

Auch werden Reparaturen an Locomobilen, Dampfmöhlen, Dreschmaschinen etc. auf das Billigste und Prompteste ausgeführt.

[435] 1-6



CLAYTON & SHUTTLEWORTH,

landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten, Niederlage: BUDAPEST, Waitzner Boulevard,

empfehlen ihre bei allen bisherigen Wettstellungen preisgekrönten

Locomobilen, eingerichtet für Holz-, Kohlen- und Stroheigung;

Dampf-Dreschmaschinen mit Sicherheits- (Trommelfuß-) Vorrichtung; ferner

Göpel-Dreschmaschinen auf 1-6 Pferde mit Fuß- und Seilvorrichtung;

Kornputz-Reuter, Eggen, Heurachen, Grasmäh- und Kormäh-Maschinen, einklängige sowie die berühmte privilegierte dreiklängige Pflüge, wie auch alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen zu den billigsten Preisen.

Illustrirter Preis-Courant franco zugesandt. [354] 6-20

Drucksorten-Lager

Th. Steinhausen's Erben,

Wintergasse No. 9.

- Allobial-Rechnungen per Buch 40 fr.
Amts-Protokolle in Streitfachen " " 50 "
Amts-Zeugnisse in Streitfachen " " 50 "
Anschlag-Zettel: Kalk zu verlaufen à 10 fr., Wittagstoft zu haben à 15 fr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 fr., Damenkleider zu verfertigen à 10 fr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 fr., Haus zu verlaufen à 15 fr., Gänzlicher Ausverkauf à 20 fr.
Anzeigen über steuerfreie Branntwein-Verzehrung " " 45 "
Affent-Listen " Buch 80 "
Ausweis über Elementarschäden A. u. B. " " 45 "
Auszüge aus dem Passions- u. Lagerbuch " " 45 "
Best-Zeugnisse " " 40 "
Briefpapiere: 1 Ries Quart und Octav mit Firmabdruck 8 fl. " Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl.
Catasterbüch., deutsch und ungarisch " " 50 "
Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Allobial-Cassen " " 45 "
Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Eilgut, b) für Postgut, 10 Stück 15 fr., 25 Stück 30 fr., 50 Stück 50 fr., 100 Stück 90 fr., 1000 Stück mit Firmabdruck 8 fl.
Erberklärungs-Protokolle " " 40 "
Erpensasare, deutsch " " 40 "
" ungarisch " " 60 "
Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter " " 50 "
Gegenheine für Allobial-Cassen " " 40 "
Geld-Journale " " 40 "
Geschäfts-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) " " 50 "
Gesuche um Grundbuch-Einverleibung dazu Rubriken " " 45 "
Gesuche um Grundbuch-Einverleibung (Sparcassa) dazu Rubriken " " 45 "
Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, farbigem oder marmorirtem Glaspapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl.
Janj-Couverts 100 Stück 80 fr., 1000 Stück mit Firmabdruck 3 fl. 50 fr.
Intabulations-Gesuche sammt Rubriken " " 45 "
Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, ungarisch " " 40 "
Kaden-Schilder für Kaufleute per Stück 5 "
Vicitations-Protokolle " Buch 45 "
Municipal-Auszüge für Kauf-, Verlobungs- u. Heiraths-Verträge " " 40 "
Municipal-Auszüge in Sachen der Rectur (Anschlüsse) " " 50 "
Meldebuch für Honvéds " " 45 "
Namens-Register für die gemeinsame Armee und Honvéds " " 45 "
Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl.
Pacht-Verträge, Anschluß betreffend " " 40 "
Pacht-Erklärungen " " 45 "
Pflanzungs- und Schätzungs-Protokolle " " 50 "
Placate Format No. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl.
" Format No. 1, farbig, sammt Stempel 100 Stück fl. 4.50, 50 Stück fl. 3.50.
Placate Format No. 5, farbig, sammt Stempel 100 Stück 8 fl., 50 Stück 5 fl.
" Format No. 8, farbig, sammt Stempel 100 Stück 10 bis 14 fl., 50 Stück 6 fl. 50 fr.
Protokolle in Streitfachen " " 40 "

- Publicanden 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl.
Quittungen für Allobial-Cassen . . . per Buch 50 fr.
Rechnungen Halb-Octav 100 Stück 80 fr.
" Octav " " 50 "
" Quart " " 70 "
" Folio einl. " " fl. 1.
" beid. " " fl. 2.
Mit Firmabdruck per 100 Stück um 1 fl. theurer.
Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl., 500 Stück 6 fl.
Steuer-Tabellen " " 60 "
Schubpaß-Protokolle " " 45 "
Schuldscheine " " 40 "
Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weißem Glaspapier ein Blatt sammt Druck 100 Stück fl. 3.
" No. 6953 grünes Glaspapier 100 St. fl. 2.52, sammt Druck fl. 5.
" No. 6582 mit Goldprägung 100 Stück fl. 6 bis fl. 8.
Dieselben mit Einlagen fl. 10.
Tabak-Anzeige per Buch 40 fr.
Taufmatrikel-Ansätze " " 50 "
Tauf-, Verlobungs- und Todten-Protokolle (Matrikel) " " 50 "
Tauf-Verträge " " 45 "
Teilungs-Entwürfe " " 45 "
Todtenfalls-Aufnahme und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und romanisch (sämtliche Ansätze) " " 45 "
Urbanial-Einkaufs-Tabellen " " 45 "
Urtheile, deutsch und romanisch " " 45 "
Wisten-Karten auf engl. Bristolpapier mit einer Zeile 100 Stück 60 fr.
" mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr.
" auf Ladpapier mit zwei Zeilen 100 Stück 1 fl.
" große 1 fl., kleine 80 fr.
" mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr.
Vergleiche, deutsch, ungarisch und romanisch " " 40 "
Verlassenschafts-Inventare " " 40 "
Veränderungs-Anzeige für die gemeinsame Armee und Honvéds " " 60 "
Verlobungs- u. Frau-Matrikelansätze " " 50 "
Verlobungs- und Frau-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stück 3 fl.
Vieh-Vorläufe " " 45 "
Vormundschafts-Decrete " " 40 "
Vollmachten " " 50 "
Militärische Drucksorten.
Aerzliche Zeugnisse, 5 Sorten per Buch 50 fr.
Ausweis über Standes-Veränderungen (Titel) Format No. 4 " 70
Einlagen hiezu " 70
Exhibiten-Protokolle Format No. 5 " 90
Täglicher Verpflegs-Standes-Rapport Format No. 4 " 70
Amts-Drucksorten
für die bei den neu errichteten Gemeinde-Recturen:
Panaszkönyv, Klags-Protokolle, ungarisch und deutsch per Buch 50 fr.
Mutakönyv, Ung. " 50
Hataridő-napló, Terminkönyv " 50
Jegyzék a pénzbizságokról, Verzeichniß der eingehobenen Geldstrafen, ungarisch und deutsch " 50
Vorabungen, ungarisch, deutsch und romanisch " 40
Pflanzungs- und Schätzungs-Protokolle, deutsch " 45
Vicitations-Protokolle, deutsch " 45
Zufüllungsbogen, ungarisch, deutsch und romanisch " 45 "